

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 39 (1952)
Heft: 11: Schule und Bauernkultur ; Ganzheitsmethode II

Artikel: Nalanda : die altindische Universität : für die Missions-Arbeits-Gemeinschaft des VKLS
Autor: Patektischi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sehr geehrter Herr Kollege!

1. Juli 37, das ist die gesuchte Nummer, mit einem Aufsatz über Salzgewinnung, von J. Ziegler, St. Gallen, die ich mit Ihrer Hilfe in meinen Beständen gefunden habe. Es ist eine Reihe von höchst interessanten Lektionen mit Abbildungen. Sie haben mir also

mit Ihrer Kartothek einen wertvollen Dienst und eine große Freude bereitet. Ich danke Ihnen nochmals herzlich und grüße Sie mit bester Hochschätzung

F., 20. Aug. 52

J. G.

»Quod erat demonstrandum!«

LEHRERIN UND WEIBLICHE ERZIEHUNG



(Für die Missions-Arbeits-Gemeinschaft des VKLS.)

Von Sr. Patektischi, Bettiah (Indien)

Ich saß mit einigen indischen Lehrerinnen im Schatten eines Nimbaumes. Es war April, und das neue frischgrüne Blätterkleid stach wohltuend ab von der durch die heißen Winde ausgedörrten Landschaft. Wir sprachen über Schulangelegenheiten und besonders über die Ergebnisse des Maturitätsexamens, die heuer besonders schlecht ausgefallen sein sollen.

»Heutzutage ist der Bildungsstand unserer Provinz Bihar einer der niedrigsten in ganz Indien«, berichtet eine Lehrerin. »Das war jedoch nicht immer so. In alter Zeit war Bihar ein Bildungszentrum für ganz Asien. Vor allem war es die Universität Nalanda, deren Ruhm von China bis ans Mittelmeer reichte. Schon zur Zeit Buddhas stand sie hoch in Blüte. Die buddhistischen Bücher wissen zu erzählen, daß Gautam Buddha des öftern von Patna in die südlich gelegene Universität kam und Schülern und Professoren die Wege seiner Erkenntnisse mitteilte, Zweifel anhörte und löste. Ein chinesischer Pilger, Huensang, besuchte Nalanda, studierte hier die buddhistische

Religion, und das meiste, was wir über Einrichtung und Organisation wissen, stammt aus seinen Aufzeichnungen.«

»Wer unterhielt die Hochschule?« wunderte sich eines der braunen Fräulein, die so gut um die finanziellen Schwierigkeiten unserer Schule wußten.

»Die Radjas jener Zeit waren bildungsaufgeschlossen und freigebig. Huensang erzählt, daß Maharadja Harsch einen Tempel und ein Haus aus Metallziegeln erstellen ließ.«

Die Vorsteherin des Pensionates, die in den vergangenen Jahren sich hart um Reis und Mehl, Milch und Brot für unsere fünfzig Zöglinge mühen mußte, fragte:

»Wer sorgte für Essen und Kleidung? Ich habe gehört, daß zur Blütezeit gegen zehntausend Studenten Nalanda bewohnten.«

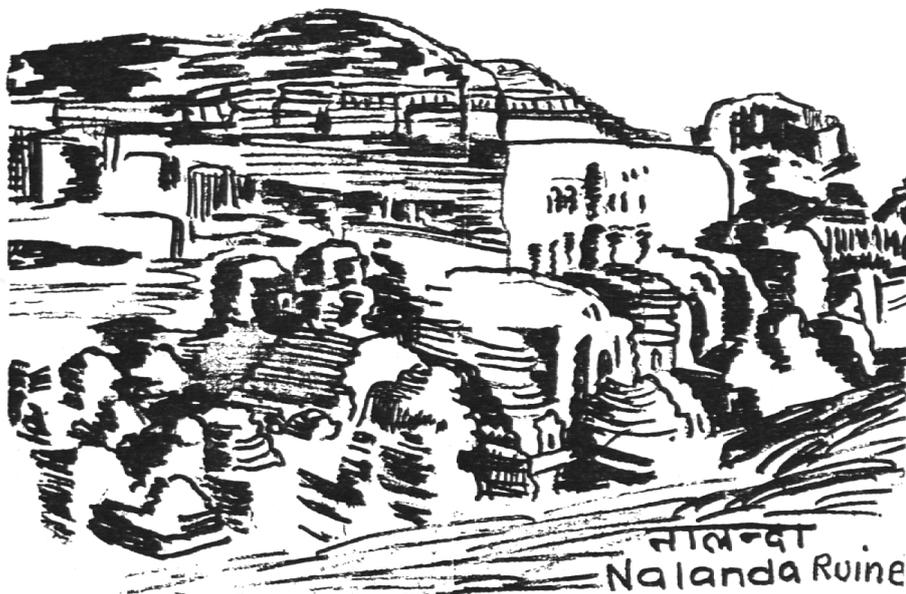
»Einige Dörfer im Umkreis der Universität waren vom Radja ausschließlich bestimmt, für den Unterhalt zu sorgen. Sie lieferten Reis, Milch, Butter, Gemüse und Früchte in so großer Menge, daß die Stu-

denten und Lehrer jeder Sorge ums tägliche Brot enthoben, sich ohne Ablenkung dem Studium widmen konnten. Die alten Schriften betonen immer wieder, daß in Nalanda für die vier Lebensnotwendigkeiten: Speise, Kleidung, Lager und Arznei reichlich gesorgt war. Heute noch ist in einigen Aufenthaltsräumen das gemauerte Ziegelbett

über den Zustand einer ihnen heiligen Stätte, legten Feuer an die neu aufgebauten Tempel und Häuser. Damit sank Nalandas Ruhm endgültig in Asche.«

»Es ist immerhin erstaunlich, wie lange sich die Universität erhalten hat.«

»Das verdankt Nalanda seinem Bildungsstand, der hoch war, gemessen an dem der



zu sehen, auf dem die Jungen ihre Matte ausbreiteten zur nächtlichen Ruhe.«

»Sie waren also selber in Nalanda?«

»Ja, als ich am College in Patna studierte, fuhren wir einmal dorthin. Es ist heute ein mächtiges Ruinenfeld von Häusern und Hallen, Umfriedungsmauern und Tempeln.«

»Wie konnte man eine solche Kulturstätte zerfallen lassen?«

»Als die Mohammedaner Indien überfluteten, richteten sie hier, wie in so vielen andern Ländern, die heimische Kultur zugrunde. 1625 zerstörte Mohammed Baktiyar Nalanda, verjagte Gelehrte und Schüler und verbrannte die reichen Bibliotheken.«

»Wurde nie ein Versuch zum Wiederaufbau gemacht?«

»Doch. Aber die innere Zucht der Schule war verloren gegangen. Hindu-Mönche, anstatt Trost und Unterweisung zu bieten, belästigten die Pilger, und die, enttäuscht

damaligen Zeit. Wer sich als Nalandaschüler ausweisen konnte, dessen Ansehen und Stellung in der Gelehrtenwelt war gesichert.«

»Was wurde unterrichtet?«

»Buddhas Lehre, die Veden und andere alte Hinduschriften wurden studiert, die teils in Sanskrit, teils in Pali verfaßt waren. Hand in Hand mit deren Studium ging natürlich die Verehrung der Gottheiten Vishnu, Schiva, Sarasvati usw., ebenso wurden der Sonne täglich Opfer dargebracht.«

»Dann waren religiöse Schriften der einzige Gegenstand des Studiums?«

»O nein! Der ganze Lehrplan war in zwei Stufen eingeteilt: die Grundschule und die höhere Schule. In der ersteren wurde vor allem Grammatik gelehrt. Erst nachdem der Schüler das Wissen der Grundstufe gründlich beherrschte, wurde er zu den höheren Studien zugelassen. In Nalanda wurden täglich etwa hundert Vorlesungen ge-

halten, die sich auf die Fächer Religion, Philosophie, Geschichte, Medizin, Astronomie und Astrologie, Geometrie, Arithmetik und Architektur verteilten.«

»Wie war es möglich, daß in einer solchen Mammutsschule der Bildungsstandard so hoch gehalten wurde?«

»Die Auswahl war sehr streng. Den Schülern, die aus China, Korea, Java, Sumatra, Kleinasien, Tibet, Nepal und den indischen Provinzen herbeieilten, war keineswegs ohne weiteres Zutritt gewährt. An Nalanda Toren saßen Gelehrte, die jedem Ankömmling schwierige Fragen, meist aus dem Waffenhandwerk und Kriegswesen, vorlegten. Von zehn Bewerbern sollen jeweils sieben bis acht durchgefallen sein. Und auch jene, die das Glück hatten, einzutreten, wurden erst nach langer Schulung unter die Pandits, die Gelehrten, gezählt. Dazu war in Nalanda ein Kleinklassensystem gebräuchlich. Um einen Pandit saßen selten mehr denn sechs Schüler. Dadurch war der individuelle Unterricht gesichert, und jeder Student fand Gelegenheit, sich in Frage und Antwort zu üben.«

»War der Unterricht dort ausschließlich mündlich?«

»Nein. Für Feldarbeit, Spinnen und Weben waren eigene Fächer angesetzt. Wenn Gandhi wieder Handarbeit in der modernen indischen Schule forderte, so hat er nichts Neues eingeführt. Er hat nur auf die altindische Erziehungsmethode zurückgegriffen, die auf der Einheit von Leib und Seele aufbaute.«

»Bei einem so reichhaltigen Stundenplan und einer so hohen Schülerzahl, muß eine gemeinsame Ordnung fast unmöglich gewesen sein.«

»In Nalanda herrschte eine strenge, ja mönchische Tagesordnung. Betrachtung, Opfer, Studium, Handarbeit, Mahlzeit und Ruhe hatten ihre bestimmte Zeit.«

»Wie konnten sie ohne Uhren eine Zeit einhalten?«

»Bei uns in Indien kann ziemlich jeder Bauer die Zeit am Sonnenstand ablesen. Ebenso ist der Sternhimmel den meisten vertraut.«

»Was dann in der Regenzeit, wenn durch Tage schwarze Regenwolken den Himmel verdecken?«

»Tatsächlich hatte Nalanda seine eigene Einrichtung, die Zeit zu messen, eine Wasseruhr. Ein großes, kupfernes Becken wurde mit Wasser gefüllt. Darin schwamm ein kleineres Kupfergefäß, in dessen Boden eine nadelgroße Öffnung gebohrt war. Langsam drang das Wasser ein und sobald es eine bestimmte Höhe erreicht hatte, sank das Gefäß im Becken unter. Ständig stand ein Wächter bereit, der sofort die Tasse zu entleeren hatte. Bei jedem Sinken kündete er die Zeit an, beim erstenmal durch einen Trommelschlag, beim zweiten durch zwei, beim vierten aber durch vier Trommelschläge und einen Trompetenstoß. Von Sonnenaufgang zu Sonnenaufgang sank das Gefäß achtmal.«

»Eine feine Einrichtung«, staunte ich, »und das zu einer Zeit, da unsere Ahnen im westlichen Europa noch in den Wäldern hausten.«

»Die größte Anziehung auf die damalige Gelehrtenwelt übte die reiche Bibliothek aus. Sie war in drei Häusern untergebracht, von denen eines neun Stockwerke gezählt haben soll. Heute ist kein Stein mehr von ihnen übrig. Damals aber herrschte reiches Leben darin. Da wurden nicht nur Buddhas Lebensbeschreibungen, seine Lehrbücher und buddhistische Geschichtsbücher aufbewahrt, ständig waren auch zahlreiche ‚Mönche‘, sogenannte Bhiksus, mit dem Abschreiben alter Schriften beschäftigt. Huensang, der chinesische Pilger, dem wir so viele Nachrichten über Nalanda verdanken, arbeitete zwei Jahre in der Bibliothek und trug 256 Abschriften in seine Heimat zurück.«

»Nun«, schloß die Lehrerin, »haben Sie einen Einblick in Bihars große kulturelle

Vergangenheit. Umso mehr schmerzt uns seine heutige Rückständigkeit.«

»Aber es ist doch Hoffnung, daß Bildung und Kultur wieder aufblühen an den Ufern des Ganges?«

»Ja, wenn wir willens sind, auf den Grundlagen wieder aufzubauen, die einst Indien groß machten: auf Religion, Ehrfurcht, und ehrlichem Streben nach Erkenntnis und Wahrheit.«

Ich blickte auf zum knorrigen Nimbaum, der noch vor Wochen so erbarmungswürdig kahl dastand. Und nun schmückten auch ihn wieder Grün und duftende Blüten. Warum sollte Indien nicht auch wieder aufwachen zu neuem, geistigem Frühling, nicht durch eine Renaissance des Buddhis-

mus und Hinduismus, sondern durch das Christentum, aufgepfropft auf den ehrwürdigen Stamm östlicher Kultur.

Patektischi, Bettiah, St. Teresa's Scholo
Bihar, India.

BRIEFMARKEN FÜR DIE MISSION

Vergessen Sie in Ihrer Schule die Briefmarkenschachtel nicht! Ohne durch Betteln lästig zu fallen, können Sie viel Gutes tun. Sie bringen Ihre Schüler in lebendige Verbindung mit der Mission. Falls Sie nicht schon für eine andere Mission sammeln, was natürlich sehr recht ist, dann bitte helfen Sie unsern Witwen und Waisen. Sie verdienen ihren Unterhalt beim Waschen und Sortieren von Marken. Sie können die Marken direkt als Mustersendung schicken: Holy Cross Convent, Bettiah, Distr. Champaran, Bihar, India.

RELIGIONSUNTERRICHT

NEUE LITERATUR FÜR DEN RELIGIONSLEHRER *

(Schluß)

Von Prof. F. Bürkli

III.

An *Hilfsmitteln für die Eltern*, besonders für die Mutter, sind neben Büchern, die für *die Kinder* selbst gedacht sind, uns zugekommen:

Helene Helmig: Die häusliche Vorbereitung der Kinder auf die heilige Eucharistie. VI und 86 Seiten. Verlag Herder, Freiburg 1952. Broschiert.

Die Verfasserin bietet nicht etwa einen Erstkommunionunterricht für die Hand der Eltern, sondern sie spricht über das, was zu Hause in religiöser Beziehung zu geschehen hat, wenn das Kind auf die erste heilige Kommunion vorbereitet werden soll. Sie redet nicht nur von der heiligen Eucharistie selbst, sondern auch vom Beten des Kindes, seiner Begegnung mit Christus, von der kindlichen Lebensführung, von der Einführung in die heilige Messe, der Gewissensbildung und Beichte, von der nähern Vorbereitung auf den Tag der heiligen Kommunion und vom Hineinwachsen des Kindes in das christliche Leben. Alle die vorgetragenen Gedanken sind sehr beherzigenswert und

reif; sie sind vor allem an die Eltern gerichtet; sie sind aber auch für Lehrer und Katecheten wertvoll und bieten ihnen viel Anregung und Stoff für ihre Bemühungen.

Heinrich Kautz: Der Weg zur großen Freude. Geschichten für Kommunionkinder. Bilder von Max Teschemacher. 6.-8. Tausend. 231 Seiten. Verlag Ludwig Auer, Cassianeum, Donauwörth. Gebunden Fr. 5.80.

Das Buch enthält acht ansprechende Geschichten für Kommunionkinder, die ihr Herz packen und für den großen, heiligen Tag gut vorbereiten. Man kann das Buch den Kindern selbst in die Hand geben; man kann daraus aber auch hübsche Geschichten zum Vor erzählen finden. Für Kinder, Eltern, Katecheten und Lehrer eine willkommene Gabe!

Heinrich Kautz: Kommunionkind, mit vielen Bildern von Clemens Schmidt. 96 Seiten. Auer, Donauwörth.

Das »Kommunionkind« ist nicht etwa ein kleiner Katechismus, mit dem die Kinder schulmäßig auf die erste heilige Kommunion vorbereitet werden sollen. Es besteht vielmehr aus zwölf zusammengebun-

* Siehe »Schweizer Schule« Nr. 9 vom 1. September 1952.